

"Eine Hand voll Sternenstaub" von Lorenz Marti

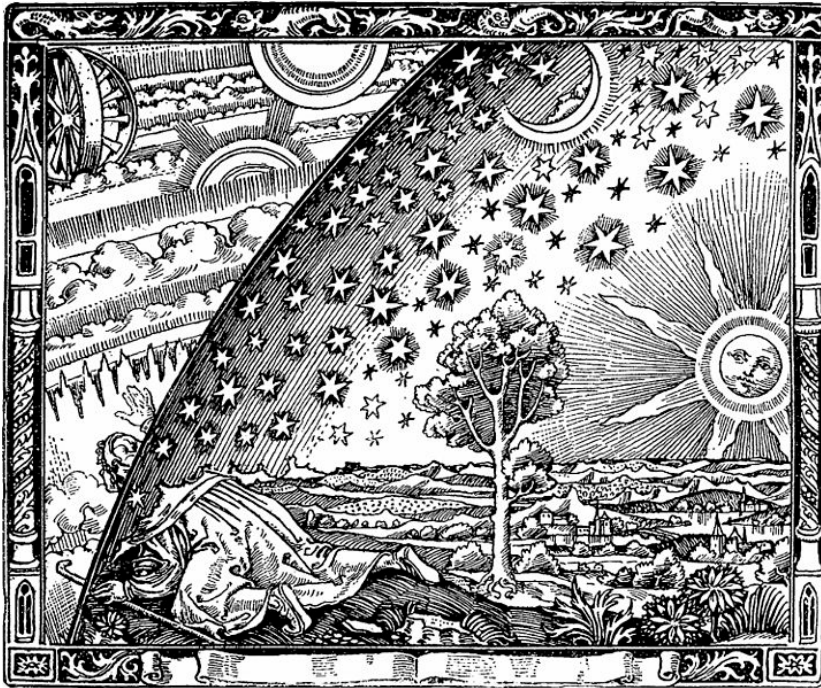
Was Menschen bewegt

Das im Januar 2012 neu erschienene Buch von Lorenz Marti ist eine Hommage an die Einzigartigkeit jedes einzelnen Menschen. Ein ungewöhnliches, faszinierendes Buch, das versucht zu zeigen, wer wir sind. Wer es liebt, zu philosophieren, beim Kleinsten anzufangen, weiter zum nächst Grösseren zu schreiten, auf dem Höhepunkt das Multiversum zu streifen, um am Ende wieder beim kleinsten Teilchen der Materie, den Atomen, anzukommen, wird begeistert sein von diesem Buch. Der Kommentar von Franz Hohler lautet: "Ein höchst anregendes Buch für Menschen, die verstehen wollen, warum sie die Welt nicht verstehen", oder wie es der Autor selber beschreibt: "Was das Universum über das Glück des Daseins erzählt."

Wie schon in den ersten zwei Werken schafft es Lorenz Marti auch in diesem Buch wieder, wissenschaftliche Erkenntnisse mit philosophisch-poetischen Weisheiten spielerisch zu verknüpfen. Das Buch ist in 52 kurze Beiträge verpackt und in 8 Kapitel gegliedert. Eine Anleitung zum Staunen und Nachdenken. Gespickt mit Zitaten von Mystikern und Astrophysikern, regt es die Lesenden an, darüber nachzudenken, was die Urkraft dieser Welt ist.

Die Spezies, die sich stolz "Homo sapiens" nennt und doch nur ein Bündel von Atomen und Molekülen ist, sei aus Materie entstanden, welche einmal von einem Stern ins All geworfen wurde, wird vom Schriftsteller in einer atemberaubenden Geschichte erzählt. Die Reflektion über ihre Existenz aus dem Nichts bis zum Verschwinden wieder ins Nichts ist das grosse Thema. Warum nicht einmal alle Zusammenhänge anhand eines Punktes betrachten. Ein einfacher Punkt am Schluss eines Satzes wird in wenigen Sätzen so in die Tiefe zerteilt, dass auch der Leser plötzlich ein Gewebe von quirligen Elementarteilchen erkennt. Atome, Kerne, Protonen, Neutronen, Elektronen, umgeben von einer grossen Leere. In einfachen Worten wird dem Leser dann wieder klar gemacht, welche Kräfte und Energien es braucht, um dem Punkt ein Dasein zu geben. Dasselbe mit den Buchstaben. Einer allein ist nichts, erst in Verbindung mit anderen ergibt sich ein Etwas. Spezielle Gedanken wurden auch zum Thema "Zeit" gemacht. Die Zeit ist unbekannt, wie auch das Zitat des Mystikers Angelus Silesius beschreibt: "Zeit ist wie Ewigkeit und Ewigkeit wie Zeit".

Lorenz Marti erfasst diesen Aspekt wie folgt: "Raum ist beharrliche Zeit, Zeit ist fliessender Raum." und "Im Spiegel der Sterne und Galaxien erscheint vieles, was uns im Alltag beschäftigt, in einem neuen Licht." Im folgenden Zitat ist der Schreibstil von Marti sehr gut erkennbar: „Sterne sind riesige Kugeln aus sehr heissen und stark leuchtenden Gasen. In ihrem Innern erzeugen sie während Jahrmilliarden Energie in Form von Licht und Wärme. Dies geschieht durch eine sogenannte Kernfusion, bei der zwei Atomkerne zu einem neuen Kern verschmelzen. Ein bemerkenswerter Vorgang: Das Allerkleinste, was es überhaupt gibt, die Atome und Elementarteilchen, ermöglicht das Allergrösste, die Sterne mit ihrem Licht. Und umgekehrt gilt: Die mächtigen Sterne erzeugen die winzigen subatomaren Teilchen. Kleinstes und Grösstes sind aufeinander bezogen und bedingen sich gegenseitig, als ob ein unsichtbares Band den ganzen Kosmos durchziehen und alles mit allem verbinden würde. Im buddhistischen Avatamsaka-Sutra heisst es: "Das gesamte Universum spiegelt sich in jedem Ding wider, bis hinunter zum kleinsten Staubkorn."“



Der Blick durch die Himmelsphäre in einem Holzschnitt von 1888. Diesen Gestus hat auch Martis Buch.

Dieses Buch ist für Menschen geeignet, die es lieben, ein Werk nicht in einem Atemzug durchzulesen. Die es genießen, sich immer wieder ein wenig damit zu beschäftigen und über die mit wissenschaftlichen Fakten und mit Bildern belegten Texte nachzudenken und zu meditieren. Sich zu freuen an der Natur, die keine Kopien kennt, nur Originale. Zu staunen, was Unwahrscheinliches aus dem Nichts entstanden ist. Eine Erde mit einem lebendigen Mechanismus, von der wir ein Teil sind. Mitzuerkennen, dass es an ein Wunder grenzt, dass es uns und unsere Welt überhaupt gibt. Sich erfreuen zu sehen, wie Wissenschaft und Meditation sich ergänzen.

Wie in den zwei vorangehenden Büchern "Wie schnürt ein Mystiker seine Schuhe" und "Mystik an der Leine des Alltäglichen" ist auch in diesem Werk Lorenz Marti, Redaktor Religion bei Schweizer Radio DRS, erkennbar. Von seinen drei bisher verfassten Büchern ist dieses die schönste Hommage an die Urkraft dieser Welt, die Liebe.

Christine Reusser

Lorenz Marti: Eine Hand voll Sternenstaub. Was das Universum über das Glück des Daseins erzählt. Freiburg: Kreuz-Verlag 2010. 220 Seiten, Fr. 25.90, E-Book 17.90.

„Räuberleben“ von Lukas Hartmann

Räuberhauptmann Hannikel und die Tüchtigkeit des Schreibers Grau

In seinem neuesten Werk, dem Roman „Räuberleben“, hat der Autor Lukas Hartmann das Leben des Sinti-Räuberhauptmanns Hannikel genau und detailgetreu wiedergegeben. Die Geschichte ist wie ein Puzzle aus verschiedenen Teilen präzise und geschickt zusammengestellt. Sie handelt vom Schreiber Grau, vom Oberamtmann Schäffer, von Hannikels Sohn Dieterle, vom Herzog Karl Eugen und von Hannikels Bande. Aus diesen Figuren entsteht eine mitreissende Geschichte. Der Ort des hauptsächlich Geschehens ist Sulz im Schwarzwald, aber auch in der Schweiz spielt die nicht ganz unwichtige Episode der Inhaftierung. Das Buch hat sicher einen hohen Anspruch auf historische Gültigkeit, es wurde literarisch noch etwas ausgeschmückt.

Der Roman „Räuberleben“ erzählt die Geschichte von vielen verschiedenen Menschen, die sich ein und demselben Thema, der Ergreifung und Aburteilung des Sinti-Räubers Hannikel, widmen. Hauptsächlich wird das Leben und das Sterben des Räubers Hannikel wiedergegeben. Hannikel ist das Oberhaupt einer Sinti-Sippe. Um sich das Überleben während der harten Wintermonate zu sichern, rauben sie sich ihren Lebensunterhalt zusammen. Aber als sie einen grauenhaften Mord begehen, um ihre Sinti-Ehre zu retten, ist das Mass voll. Schäffer, der Oberamtmann, beschliesst, den Mörder zu jagen, und will ihn, koste es, was es wolle, hinter Gitter und an den Galgen bringen. Mit einem Grossaufgebot beginnt die Jagd und Verfolgung über die Grenzen des Herzogtums hinaus. Als er eines Tages die Meldung bekommt, dass eine Sinti-Gruppe in Chur gefasst worden sei und die Beschreibung auf die von ihm gesuchten Mörder passt, hält ihn nichts mehr in Sulz: „Schäffer stellte eine Streifmannschaft zusammen, die er aus dem Etat des Oberamts und teils sogar aus eigener Tasche bezahlte. Grau hätte es vorgezogen, an seinem Schreibpult zu bleiben und Schäffers Liste anhand von Verhörnotizen weiter zu vervollständigen. Aber er musste mit; er war für den Oberamtmann, wie es schien, unentbehrlich.“

Er geht nach Chur und lässt die Gefangen zu sich nach Sulz am Neckar transportieren, wo er Oberamtmann ist und Hannikel den Prozess machen will. Es folgt eine lange Zeit der Verhöre, Verhandlungen und schlussendlich die Hinrichtung von Hannikel und zwei seiner loyalsten Gefährten. Die Frauen und Kinder werden verschont.

„Räuberleben“ bietet noch mehr. Die Geschichte, die gegen Ende des 18. Jahrhunderts und zu Beginn der Französischen Revolution spielt, wird nicht einfach so erzählt, nein: Die ganze Geschichte ist auf verschiedenen Schauplätzen anwesend. Zuerst erleben wir sie aus der Sicht des Schreibers Grau, in meinen Augen der heimlichen Hauptfigur des Romans. Ein Insekten sammelnder, äusserst pflichtbewusster Amtsschreiber, der seinem Vorgesetzten, Oberamtmann Schäffer, treu ergeben ist, aber sich trotz alledem am Schluss sehr menschlich einbringt. Er fängt an, die Gesetzgebung in Frage zu stellen und Sympathien zu entwickeln für den Sohn von Hannikel, den Dieterle. Wahrscheinlich auch, weil der Schreiber Grau seine eigene Familie verloren hat und seine einzige ihm gebliebenen Tochter nicht bei ihm aufwachsen kann. Er arbeitet Tag und Nacht während der Jagd auf Hannikel und schreibt die Protokolle aller Verhöre, die über ein Jahr andauern, bis ihm die Finger wund werden.

Das Wirken des Oberamtmanns Schäffer wird sehr detailliert dargestellt. Er startet die gnadenlose Jagd auf die Sinti-Sippe, wohl auch um seinen Ruf bekannt zu machen und um diesen Gesetzesbrechern die Hölle heiss zu machen. Er wendet alle seine Energie auf für die Verfolgungen, für die Verhöre und die Verhandlungen. In dieser Geschichte erkennt man am Schluss ein leichtes Zweifeln seitens Schäffers. Der grosse Zusammenhalt in der Sippe, die Liebe, die Hannikel und seine Frau verbindet, und die Fürsorge den Kindern gegenüber beeindruckt Oberamtmann Schäffer. Aber er muss zu Ende bringen, was er über Jahre hinweg gepredigt hat. Und zu Ende bringen heisst in Hannikels Fall: die Hinrichtung.

Der Roman liest sich sehr flüssig und ist einem wunderschön beschreibenden, gepflegten Stil geschrieben. Vor meinem geistigen Auge entwickelte sich ein sehr genaues, klares und sehr intensives Bild der ganzen Geschichte. Der Schreibstil von Lukas Hartmann nimmt einem mit einer wunderbaren Leichtigkeit mit in die Vergangenheit. Kein wirkliches Bild oder kein Film könnte dies besser vollbringen als die Sprache von Lukas Hartmann.

Da das Schicksal des Räuberhauptmanns Hannikel schon am Anfang des Buches verraten wird – das Buch beginnt mit einem Brand in Sulz, zwei Jahre nach der Hinrichtung von Hannikel – habe ich während der ganzen Geschichte einen leichten Hang zum Mitleid mit Hannikel und seiner Sippe verspürt. Ich wusste über sein Schicksal Bescheid. Hannikel nicht. Die Tatsache der Hinrichtung raubte jede Hoffnung

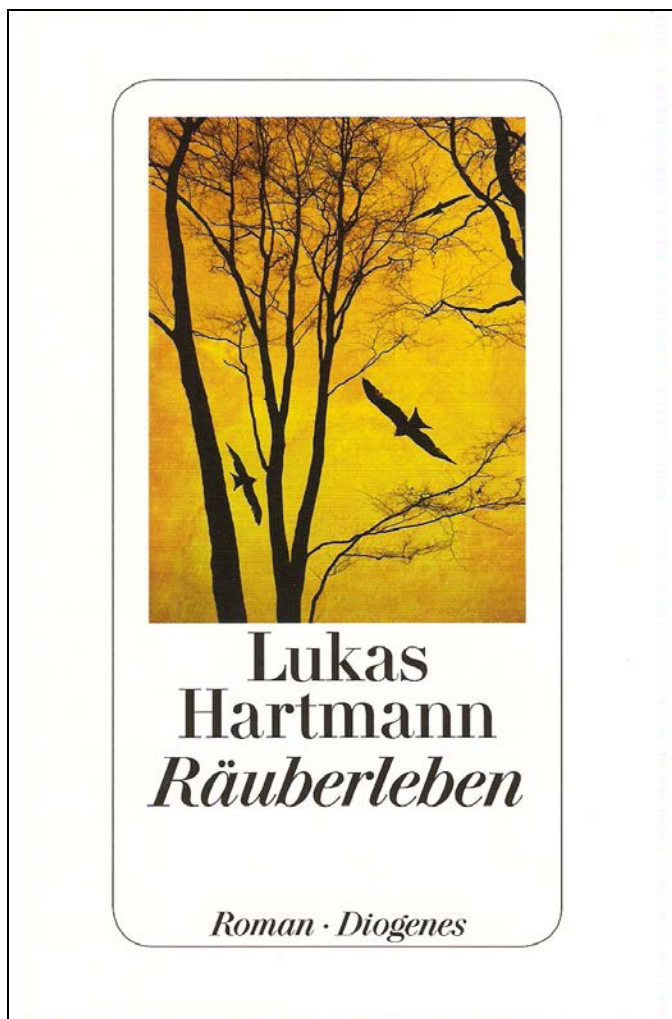
auf eine Begnadigung oder eine andere Wendung der Geschichte, vor allem, als man den leichten Zweifel bei Grau und Schäffer bemerkte, und wusste, sein Ende ist trotzdem besiegelt. Schlussendlich muss es doch etwa auch in Wirklichkeit so gewesen sein und ein anderer Schluss als die Hinrichtung wäre nicht wirklichkeitsgetreu.

Das Buch ist sehr empfehlenswert. Der Einstieg erweist sich als ein bisschen knifflig, man springt von einem Jahr zum anderen und von einem Geschehen zum anderen. Aber wenn man sich die Personen und die Zeitabschnitte eingeprägt hat, was einem nicht schwer fällt bei diesem klaren Schreibstil von Hartmann, kann man das Buch nicht mehr beiseitelegen bis zum Schluss. Es ist ein Genuss, diesen zeitgeschichtlichen Roman zu lesen.

Hartmann ist es gelungen, mir eine historische Geschichte näher zu bringen. Es ist mein erstes Buch von ihm, aber sicher nicht mein letztes.

Daniela Stauffer

Lukas Hartmann: Räuberleben. Roman, Zürich: Diogenes 2012, 346 Seiten, Fr. 39.90



„Das Skript“, von Arno Strobel

Blick in tiefe menschliche Abgründe

„Das Skript“ spielt sich in Hamburg ab. Es ist der dritte Psychothriller von Arno Strobel. Er studierte Informationstechnologie und arbeitet bei einer grossen deutschen Bank. Mit dem Schreiben begann er im Alter von vierzig Jahren.

Im Buch kommt als Erzähler der Schriftsteller Jahn vor, welcher selbst Psychothriller schreibt. Jahn liefert mit einem früheren Roman das Rezept für die Gräueltaten, die in „Das Skript“ an Frauen begangen werden. In diesem früheren Roman wird ein Schriftsteller mit seinem Skript bei den Verlagen abgewiesen. Daraufhin kommt er auf die Idee, seinen Roman auf Menschenhaut zu schreiben und an eine Tageszeitung zu senden, mit der Absicht, doch noch die Aufmerksamkeit auf seinen Roman zu lenken.

„Das Skript“ unterscheidet sich insofern von einem klassischen Krimi, dass die Ermittler nicht nur den schon geschehenen Mord aufdecken wollen, sondern vielmehr versuchen, die Frau oder die Frauen, welche sich in der Gewalt des Killers befinden, lebend aufzufinden.

Die junge Studentin Nina Hartmann erhält ein Päckchen zugesandt, in welchem auf Menschenhaut geschrieben steht: „DER LESER, Kriminalroman von Anonymus“. - Unverzüglich informiert sie die Polizei. Die „Besondere Aufbauorganisation Heike“ (BAO) mit der Hauptkommissarin Andrea Mathiessen und Stephan Erdmann übernimmt den Fall. Bei der Hautanalyse stossen sie auf den Rest einer Tätowierung. Sie finden heraus, dass es sich um die Haut von Heike Kleenkamp handelt, welche die Tochter des Herausgebers der Hamburger Allgemeinen Tageszeitung ist und die vor kurzem entführt worden ist. Bald werden sie zu einer weiblichen Leiche gerufen, deren Haut vom Rücken abgezogen wurde. Auf ihrer Stirn stehen die Zahlen 1-2.

Ziemlich rasch fällt einem Ermittler der BAO auf, dass in einem Psychothriller, den er vor einiger Zeit zu lesen begonnen hatte, Frauen auf dieselbe Art verstümmelt werden: ihre Haut wird vom Rücken gezogen, mit Romanausschnitten beschrieben und an eine Zeitung verschickt. Der Verfasser dieses Romans hiess Jahn. Als sich die Kommissare vermehrt mit diesem Buch und dessen Schriftsteller beschäftigen, erfahren sie, dass schon früher einmal Serienmorde nach einem seiner Romane mit dem Titel „Der Nachtmaler“ verübt worden sind.

Der Autor Jahn streitet von Beginn weg ab, etwas mit diesen früheren Morden zu tun gehabt zu haben. Doch auch er hütet seine Geheimnisse. Er erwähnt lediglich einen Fan, welcher ihm vor den „Nachtmalermorden“ fleissig geschrieben und sein Unverständnis in Bezug auf die schlechte Verkaufsrate der Jahn'schen Bücher geäussert habe. Das Ziel dieses Fans war es, die Verkaufszahlen des Romans anzukurbeln.

Die junge Studentin Nina Hartmann wurde vom Täter ebenfalls entführt und die beiden Kommissare hoffen, die Frauen lebend auffinden zu können.

Der Psychothriller von Arno Strobel wechselt jeweils zwischen den Ermittlungsarbeiten und den schrecklichen Gräueltaten des Killers hin und her. In der Geschichte kommt auch immer wieder der Konflikt zwischen Hauptkommissarin Mathiessen und ihrem Vorgesetzten Stohrmann zur Sprache. Stohrmann macht Kommissarin Mathiessen dafür verantwortlich, dass bei einem lange zurückliegenden Einsatz sein Bruder, ebenfalls Polizist, ums Leben gekommen sei. Er hat grosses Interesse daran, dass Mathiessen ein Fehler unterläuft.

Der Autor beschreibt die Ängste, Schmerzen und die Verzweiflung der Opfer sehr intensiv. Teilweise war ich erleichtert, dass sich diese Sequenzen kurz hielten. Strobel schreibt packend, detailliert, kurzweilig. Nachfolgend eine kurze Passage aus seinem Buch (Seite 189): „Das Monster hatte seine grausame Arbeit beendet, hatte ihr die Klebestreifen von den

Augenlidern abgezogen und war gegangen. Eigentlich hätte sie etwas wie Erleichterung spüren müssen, aber das konnte sie nicht, [...]. Vor ihr, direkt in ihrem Blickfeld, lag die gehäutete Frau.“

Strobel lässt viele verschiedene Personen in seinem Buch auftreten. Es bleibt bis zum Schluss offen, wer der Täter oder die Täterin sein könnte. Obwohl viele Personen und auch immer wieder neue Personen auftreten, bleiben der rote Faden und die Logik durchwegs erhalten. Der Psychothriller erstreckt sich über 388 Seiten. Jede dieser Seiten liest sich so spannend und packte mich von Beginn weg, so dass ich dieses Buch in zwei Zügen durchlas. Es hat Suchtpotential!

Ich kann dieses Buch bestens all jenen weiterempfehlen, welche sich für Thriller und das psychische Wesen des Menschen interessieren, welche gebannt Ermittlungsarbeiten folgen und gerne mitfiebern und kombinieren. Feinbesaitete, ängstliche Personen seien jedoch gewarnt!

Martina Griessen

Arno Strobel: Das Skript. Psychothriller, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 2012, CHF 13.50



„Ewig Dein“ von Daniel Glattauer

15 verschiedene Phasen einer Liebesbeziehung

Mit Phase eins beginnt der neue Roman des österreichischen Bestseller-Autors Daniel Glattauer: Im Gedränge des Supermarktes nimmt Judith einen stechenden Schmerz an der Ferse wahr. „Er: „Verzeihung.“ Sie: „Macht nichts.“ (S. 7) Ob es Zufall war oder bereits Absicht? Judith findet an Hannes Bergtaler nichts Besonderes. Zweite Begegnung – an der Kasse.

So viele Bananen nur für sich, sicher ein Familienvater, denkt sie. Dritte Begegnung beim Ausgang. „Er: „Entschuldigung nochmals.“ Sie: „So schlimm war es nicht!“ (S. 7/8) Judith, Singlefrau, Mitte dreissig, Inhaberin eines Lampengeschäfts, führt ein glückliches Leben. Ein guter Freundeskreis, ein netter Kontakt zu den geschiedenen Eltern und zu ihrem Bruder Ali reichen ihr aus, um zufrieden zu sein. Nur beim Erwachen, da fehlt er manchmal, der Mann an ihrer Seite.

Doch schon am nächsten Arbeitstag steht Hannes Bergtaler, der Bananenmann vom Supermarkt, zufällig in ihrem Lampengeschäft. „Frau Chefin“, ertönt laut die Stimme von Bianca, der Lehrtochter im Geschäft. (S. 11) Judith ist erstaunt und verwirrt, denn die blitzenden Zähne und die Lachfältchen um die Augen verraten ihr mehr als nur oberflächliches Interesse von Seiten Hannes. Bald sitzen die beiden zusammen im Kaffeehaus Rainer. Er, 42, ledig, Inhaber eines Ingenieurbüros, macht den Innenausbau von Apotheken. Tadellose Manieren, das attraktive Aussehen, die schmeichelhaften Komplimente; die Wirkung auf Judith bleibt nicht aus. „Sie: „Erlaubst Du mir eine Frage? Für wen sind dann diese Unmengen von Bananen?“ (S. 21) Er zuckt leicht zusammen.

Nicht nur Judith, sondern auch ihr Freundeskreis ist von Hannes Bergtaler restlos begeistert. Ein leidenschaftliches Verhältnis verbindet die beiden. Hannes liebt Judith voll und ganz. Mit Ring und Zukunftsplänen bis in alle Ewigkeit. Geschmeichelt von dieser Zuneigung stellt sich die Mittdreissigerin ein wenig spät die Frage: Liebe ich ihn denn auch? Hannes wird zu Judiths Schatten und erdrückt sie mit seiner Zuneigung. Judith beendet die Beziehung.

Offen zeigen Familie und Freunde ihr Unverständnis für Judiths Entscheid. Nur die drollige Lehrtochter Bianca hat „volle“ Verständnis. Sie wird zu Judiths Vertrauten und verleiht mit ihrem jugendlichen Charme dem Buch den nötigen Schwung. Geheimnisvolle Botschaften und SMS folgen, Stimmen im Schlafzimmer; Judith fühlt Hannes' Anwesenheit vierundzwanzig Stunden am Tag. Unter dieser Last bricht sie zusammen und wird in eine Klinik eingewiesen. Die behandelnde Ärztin, Jessica Reimann, keine vierzig, ist nebst Bianca die zweite wirklich gelungene Frauenfigur in diesem Buch. Reimann: „Was belastet Sie?“ (S.138). Mit den nötigen Medikamenten kehrt Judith zurück ins Leben zu Hause. Die vertrauten Personen bleiben ihr fremd. Nur Bianca bleibt ihre Verbündete. Stolz erzählt sie Judith, dass sie den Ladenhüter, einen monströsen, ovalen Kristallluster aus Barcelona an eine Isabella Permason verkaufen konnte.

Hannes meldet sich erneut bei Judith, versichert ihr seine Liebe und verspricht aber, sich von ihr fernzuhalten. Er weiss von ihrem Klinikaufenthalt. Ein zweiter Zusammenbruch bringt Judith erneut dorthin zurück.

Wieder zu Hause angekommen, wird sie von ihrer Mutter, den guten Freunden und Hannes dauerbetreut. Ihre Mutter, laut Bianca ein wenig „verschossen“ in Hannes, will sogar bei ihr einziehen. Als sich alle nach einiger Zeit zurückziehen, ist Hannes der verlässlichste Betreuer. Und exakt mit der Stimme ausgestattet, welche Judith in ihren schlaflosen Nächten verfolgt. Immer wieder wird sie von Alpträumen heimgesucht und erwacht schweissgebadet. Sofort ist Hannes zur Stelle. Doch plötzlich kann sich Judith gegen ihr Schicksal der psychisch Kranken auflehnen. Freunde und Familie sind versammelt in vorweihnächtlicher Stimmung. Judith, beinahe völlig gesund, deckt zur Überraschung aller das Doppelleben von

Hannes auf. Die Pointe der Geschichte in Phase 15 will ich nicht verraten. Jeder sollte selbst entscheiden, ob er oder sie das Geheimnis um die Bananen und Isabella Permason lüften will. Nach Jahren wieder einmal ein Buch zu lesen, welches die Bestsellerliste anführt, war eine interessante Abwechslung.

Daniel Glattauer, der Autor, 1960 in Wien geboren, hat mich mit seinem Titel „Ewig Dein“ neugierig gemacht. Für die heutige Zeit ein wohl eher biederer Titel. Das ältere Ehepaar vor mir im Büchergeschäft war begeistert von der Buchbeschreibung. Da war auch mein Entschluss gefällt. Der Titel für die Rezension stand fest. „Ewig Dein“ ist nicht der erste Roman von Daniel Glattauer. Bereits zwei seiner Romane wurden weltweite Bestseller. „Ewig Dein“ ist einfach geschrieben, leicht verständlich und schnell gelesen. Das Buch für den erholsamen Feierabend, möchte ich sagen. Das Zielpublikum dürften wohl eher Frauen sein oder generell Menschen über vierzig. Für Krimiliebhaber zu langweilig und für Gruselgeschichtenliebhaber ebenso wenig geeignet. Blut fließt auch keines, die beliebten Szenen aus der Gerichtsmedizin auf dem Seziertisch fallen auch weg.

Daniel Glattauer schreibt oft in direkter Rede. Eingeleitet durch, sie: „...“, er: „...“. Ich finde diesen Stil eher gewöhnungsbedürftig. Die Geschichte erinnert mich an die Boulevardpresse. In den Schlagzeilen wird berichtet von solchen Schicksalen. Schnell gelesen, ebenso schnell wieder vergessen. Wird es mit „Ewig Dein“ auch so sein? Vielleicht wollte der Autor an so eine Schlagzeilengeschichte anknüpfen.

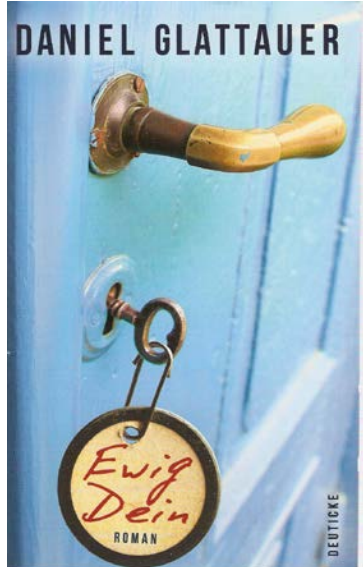
Am spannendsten finde ich die Reaktionen im Umfeld von Judith. Obwohl Freunde und Familie sie gut kennen, lassen sich alle von Hannes Bergtaler umgarnen. Nicht einmal Judith fragt sich zu Beginn, ob sie diesen Mann wirklich liebt und wer er ist. Bianca, die Lehrtochter, nimmt herzlich Anteil am Schicksal ihrer Chefin und bietet, ohne sich Vorteile zu erhoffen, mit erfrischender Sprache ihre Hilfe an. Jessica Reimann, die Psychiaterin, liefert unbewusst bei der Befragung Judiths in der Klinik den entscheidenden Hinweis zur späteren Entlarvung von Hannes. Die Erfahrung von Jessica Reimann mit psychisch Kranken ist aus dem kurzen Gespräch mit Judith herauszuhören. Einfühlsam und ungekünstelt trifft ihr Wesen wohl am besten.

Erschreckend, wie sich die Familie und der Freundeskreis fast ausschliesslich hinter Hannes Bergtaler stellen und Judiths Trennung von ihm nicht verstehen können. Dies hat der Autor auch sehr gut getroffen. Menschen sind beeinflussbar. Geschenke, gute Manieren, tadelloses Aussehen ebenso wie ein Vorzeigeberuf und Erfolg. Solche Eigenschaften lassen viele Menschen unkritisch werden.

Zusammenfassend: Der Roman ist kurzweilig, auch für den Abend geeignet. Schlafen lässt sich nachher ohne Probleme. Gerade ein weiteres Buch von Daniel Glattauer würde ich im Moment nicht lesen wollen. Da aber die Geschmäcker verschieden sind und das Buch sich einige Zeit auf der Bestsellerliste gehalten hat, nehme ich an, dass es vielen Leuten eine kurzweilige Lesenszeit beschert hat. Für einen heissen Sommertag sicherlich geeignet.

Marianne Schregenberger-Wirz

Daniel Glattauer: Ewig Dein“, Roman. Wien: Deuticke im Paul Zsolnay Verlag 2012, 206 S., CHF 25.10



"Freitod, der 13." von Peter Hänni

Doch ein Versicherungsbetrug

Samstag, 4. Juli 2009. Marco Zuber ist zu einem Notfall gerufen worden. Ein älterer Herr namens Heinz Schwander, ein Kunstmaler, ist in seiner Wohnung tot aufgefunden worden. Nach Aussage der Nachbarin litt er an einem fortgeschrittenen metastasierenden Prostatakarzinom. Der Notfallarzt entschliesst sich, die Todesfallbescheinigung mit natürlichem Tod auszufüllen, da die Todesursache klar und offensichtlich zu sein scheint.

Wenig später ruft eine Mitarbeiterin der Suissurance in der Arztpraxis des Dr. med. M. Zuber an. Der Verstorbene hatte dort eine Lebensversicherung mit Suizidvorbehalt für die ersten drei Jahre der Laufzeit abgeschlossen. Die Fragen der Versicherungsmitarbeiterin Lisa Zürcher verunsichern den Arzt. Bei einer Google-Recherche erfährt Marco Zuber, dass nach vorsichtigen Schätzungen in Deutschland jährlich in rund elf- bis zwölftausend Fällen fälschlicher Weise eine natürliche Todesursache attestiert wird, davon sollen 1'200 - 2'400 unerkannte Tötungsdelikte sein. Zuber ist fassungslos. Er erinnert sich, dass er einen Prospekt von Thanatos, eines Sterbehilfe-Vereins, an jenem Abend dort gesehen hatte. Er kehrt zurück zum Ort des Geschehens, stellt die Fragen, die er eigentlich an jenem Samstag-Abend hätte stellen müssen, sucht, was er damals hätte suchen müssen.

Schliesslich kontaktiert er die Untersuchungsrichterin Barbara Marti. Schwanders Leichnam wird exhumiert und es beginnt eine ungewöhnliche Ermittlung gegen eine ungewöhnliche Sterbehilfeorganisation, gegen die verdächtige Nachbarschaft und sogar gegen Angehörige des Toten.

Die Leiche wird obduziert und man stellt fest, dass Herr Schwander tatsächlich an Natriumpentobarbital, welches in die Bauchhöhle injiziert worden war, gestorben ist. Suizid? Versicherungsbetrug? Der Fall zieht weite Kreise. Erst recht, als ein Mitarbeiter der Suissurance erschossen in der Aare gefunden wird.

Im Zentrum des Geschehens steht der Notfallarzt Marco Zuber. Des Weiteren ist die Versicherungsagentin Lisa Zürcher stetig präsent sowie ihr väterlicher Chef, Martin Mäder, und ihr grosser Konkurrent, Sandro Beutler. Die Verwandten des Toten und die Nachbarn im Haus weiten den Kreis der Verdächtigten aus, vor allem aber der dubiose Chef der Sterbehilfeorganisation, Sebastian Moser. Die Fahnder Wagner und Teuscher, Dr. Junker von der Rechtsmedizin, Barbara Marti als Untersuchungsrichterin haben in diesem Fall nur Nebenrollen. Professor Oechslin wird kurz erwähnt als ehemaliger Professor von Marco Zuber.

Peter Hänni, 1958 in Bern geboren, war laut Waschzettel im Buch Kellner, Metzgerhilfe, Taxifahrer, Bauarbeiter, bevor er an der Uni Bern einige Semester Jus und schliesslich Medizin studierte. Heute ist er in Solothurn tätig als Facharzt für Hals- Nasen- Ohrenkrankheiten sowie für Hals- und Gesichtschirurgie. Bisher sind erschienen die Kriminalromane "Rosas Blut" und "Samenspende".

Der Autor überzeugt hier durch einen plausiblen Handlungsaufbau. Er beginnt mit der Schilderung eines Vorfalles, der erst im Laufe des Romans seine Bedeutung entfaltet, und damit hat er mich wirklich mitgerissen, das fand ich sehr spannend. Auch sprachlich hat er mich überzeugt, vor allem mit seinem Humor. Mit dem Schweizer Hochdeutsch hat er das Ganze sehr authentisch gemacht. Zum Schluss noch eine Leseprobe von S. 92/93, als die Polizei die Auffindung der Leiche nachstellt und Figurant Wagner den Toten nachspielt:

"Zuber brauchte einen Moment. „Ich weiss nicht recht. Er lag zwar hier auf dem Bett, aber irgendwie...“

„Ich hoffe er war toter als ich“, feixte Wagner und erntete dafür einen strengen Blick von Marti.

„Irgendwie was?“, fragte sie.

Zuber überlegte.

„Das Kopfteil des Bettes war leicht angehoben...“

Marti nickte Frau Raselli zu, die sich sofort anschickte, die Korrektur durchzuführen.

„Etwa so?“

„Ja. Und er lag mehr auf der rechten Seite des Bettes, nicht so in der Mitte.“

Wagner rutschte nach rechts.

„Der Kopf war zur Seite gedreht, die Arme lagen neben dem Körper.“

Wagner machte die entsprechenden Korrekturen.

„Schuhe trug er keine.“

„Sind Sie sicher?“, wollte Santschi wissen.

„Hundertprozentig! Er hatte ein Loch in einer Socke. Ob rechts oder links, weiss ich nicht mehr.“

Santschi forderte Wagner auf, die Schuhe auszuziehen. Murrend streifte er sie ab und zur Überraschung aller lugte seine rechte Grosszehe aus einer schadhaften Socke.

Alle schmunzelten. Bis auf den toten Wagner, dessen Leichenblässe in ein kräftiges Rot wechselte. „Das war heute morgen noch nicht so“, beeilte er sich zu versichern.

„Schon gut“, meinte Santschi grinsend, „vielleicht sollten wir doch mal über eine Lohnerhöhung sprechen.“

„Wieso?“, setzte Teuscher noch einen drauf. „Das nenne ich eine gewissenhafte Tatort-Rekonstruktion! Chapeau, Kollege Wagner!“

„Ach ihr könnt mich mal!“, knurrte die Leiche und verschränkte die Arme vor der Brust.

„Können wir jetzt weitermachen?“, schritt die Untersuchungsrichterin ein, krampfhaft bemüht, eine ernste Miene zu bewahren.“

Valentina Pena

Peter Hänni: Freitag der 13., Kriminalroman. Muri b. Bern: Cosmos Verlag 2011, 199 S., CHF 34.00



„Gerron“ von Charles Lewinsky

Dilemma in Theresienstadt

„Gerron“, der neue Roman von Charles Lewinsky, ist 2011 herausgekommen. Würde der bekannte, in Frankreich und Zürich lebende Autor an seinen 2006 erschienenen, mehrfach preisgekrönten Roman „Melnitz“ anschliessen können? „Melnitz“ wurde in zehn Sprachen übersetzt und bis jetzt mehr als eine halbe Million Mal verkauft.

Zu Beginn des neuen Buches befinden wir uns im Arbeitslager Theresienstadt zur Zeit des Zweiten Weltkrieges. Kurt Gerron ist Schauspieler, Regisseur, ein richtiger Entertainer und Star der „Dreigroschen-Oper“ und des „Blauen Engels“ mit Marlene Dietrich – und er ist deutscher Jude. Er erhält den Auftrag, einen Dokumentarfilm über Theresienstadt zu drehen, um Deutschland und der Welt zu zeigen, wie schön es die Juden dort hätten. Nun steckt er in einem Dilemma. Dreht er den Film nicht, heisst das für ihn und seine Frau: ab in den nächsten Zug nach Auschwitz. Dreht er den Film, so wie es die SS will, verrät er sein Volk und stellt das ganze Elend und den Tod als vergnügliches Ferienlager dar, was sein Überleben und das seiner Frau aber zumindest für die Zeit der Dreharbeiten sicherstellt. Und wer weiss: Vielleicht ist der Krieg bis dann schon zu Ende.

Gerron erbittet sich drei Tage Zeit, um darüber nachzudenken, was ihm erstaunlicherweise gewährt wird. In dieser Zeit erinnert er sich an sein Leben, an all die Menschen und Ereignisse, die ihn beeinflusst und geprägt haben. Er will wissen, ob er der Held ist, der den Auftrag ablehnt und todesmutig den Zug nach Auschwitz besteigt oder ob er doch ein Feigling ist und für die Hoffnung zu überleben vor der SS im Staube kriecht. Ein Ereignis aus seinem Leben scheint zur Entscheidungsfindung wesentlich beizutragen: Kurt Gerron werden beim Einsatz als Soldat im Ersten Weltkrieg von einem Granatsplitter die Hoden abgetrennt. Ist ein Mann ohne Eier noch Mann genug, ein Held zu sein?

Das Buch ist in der Ich-Form geschrieben, wobei Gerron selbst der Erzähler ist. Da das ganze Buch ohne Kapitel auskommt, wirkt es zwischendurch wie ein nicht enden wollender Monolog. Trotzdem ist es auch gespickt mit Selbstkritik und Ironie, was auflockernd wirkt und einen immer weiter lesen lässt. Man will das Buch kaum mehr weglegen. Die geschichtlichen Hintergründe sind exzellent recherchiert. Man glaubt, was man liest. Man sieht die abgemagerten jüdischen Kinder vor sich, wie sie auf der schlammigen Strasse im KZ Theresienstadt „Krankentransport“ spielen. Jeden Tag ausser Dienstag. Da werden nämlich die richtigen Kranken aus dem Lager geholt und zum Bahnhof gebracht – nach Auschwitz. Man glaubt den Geruch der Latrinen wahrzunehmen und man hört den ehemaligen Philosophen, wie er die Leute zum Händewaschen auffordert. Man riecht das schimmelige Brot und spürt, wie sich einem der Magen zusammenzieht, wenn Gerron vom Hunger gequält auf seiner Lagerstätte liegt. Und man spürt die Liebe seiner Frau Olga, die ihn bei allem unterstützt.

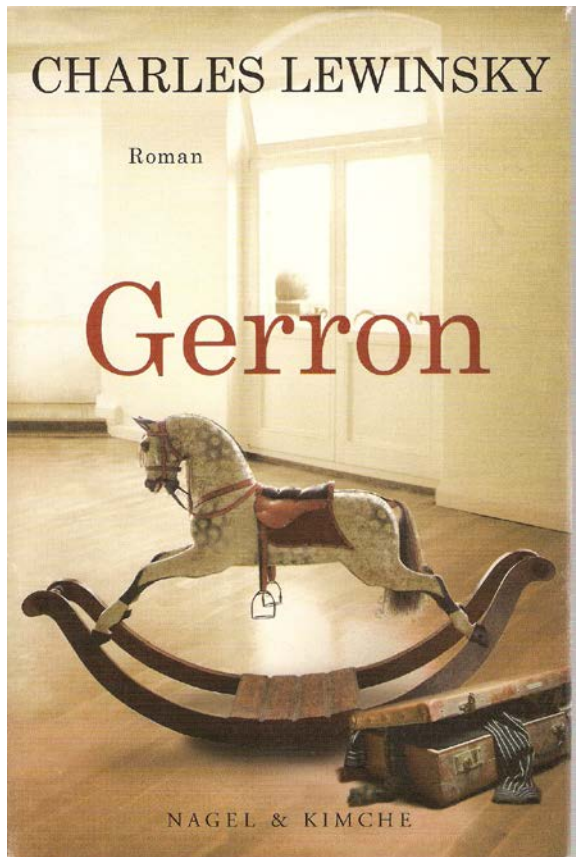
Ich empfinde das Buch als absolut lesenswert. Einen Eindruck vermittelt folgende Leseprobe: „In einem Schaufenster in der Passage Unter den Linden stand viele Jahre ein Reklame-Automat, von dem man mich als Kind jedes Mal nur mit Mühe wegzerren konnte. Ein Mann im Frack, den er abwechselnd links und rechts aufschlug, so dass darunter seine Weste sichtbar wurde. Die war auf der einen Seite schneeweiss und hatte auf der anderen einen grossen Tintenfleck. Weil er nämlich den falschen Füllfederhalter gekauft hatte.

Man müsste diesem Mann einen der germanischen Heldentempel errichten, wie sie jetzt Mode sind. Lorbeerkränze vor seinem Standbild niederlegen. Weil er Deutschland besser darstellt als jeder andere. Das ganze Land hat den falschen Füller gekauft. Marke Nazi. Und nun kriegen sie den Fleck auf der weissen Weste nie mehr weg. Dabei sah der Füller im Laden doch so verlockend aus. Mit eingraviertem Hakenkreuz, und wenn man den Deckel abschraubte, erklang Marschmusik.“ (S. 230)

Die Figur des Kurt Gerron ist übrigens nicht erfunden. Es hat ihn tatsächlich gegeben und man findet auf YouTube zum Beispiel auch Bilder und Ausschnitte aus der „Dreigroschen-Oper“. Ebenfalls findet man dort Stücke des Dokumentarfilms über Theresienstadt, den er dann doch gedreht hat. Es hat ihm aber nichts genützt. Kurt Gerron war einer der letzten Juden, die in den Gaskammern von Auschwitz ermordet wurden.

Franziska Blaser Butt

Charles Lewinsky: Gerron. Roman. München: Nagel & Kimche im Hanser-Verlag 2011, 541 S., CHF 34.90



Das Gras ist immer grüner auf der anderen Seite des Zauns

Der gebürtige Berner Christian de Simoni, Jahrgang 1979, legt mit seinem Erstlingsroman ein Werk vor, in dem er sich mit Gegenwartsthemen wie Burn-Out, Orientierungslosigkeit, Unterforderung und Übersättigung auseinandersetzt und das Ganze in einer recht eigenwilligen Stilisierung zum Ausdruck bringt. Für einen Textteil dieses Romans hat Christian de Simoni 2008 die höchste Auszeichnung des Literaturpreises Prenzlauer Berg erhalten.

Bei der Hauptfigur der Geschichte handelt es sich um einen jungen, in Bern wohnhaften Mann namens Chris Bissig. Er arbeitet in einem Immobilienbüro, wo er sich zu Tode langweilt und für seine launische Chefin widerwillig den Kratzbaum spielt. Chris' Freundin, Monika, ist unterdessen, wegen eines Burn-Outs arbeitsunfähig, zur Kur gefahren, und Chris bandelt in einer durchzechten Nacht im Dachstock der Berner Reitschule mit Elgin, einer emigrierten Türkin, an. Auch Monika bandelt während ihres Kuraufenthaltes mit einem anderen, mit Mauro, an und erzählt Chris jeweils bei ihren eher seltenen Telefonaten von ihrer Bekanntschaft und ihren zwiespältigen Gefühlen, aber gleichzeitig auch von ihrem Wunsch nach einer heilen Welt und einem Kind. Sie distanzieren sich zeitweise emotionell recht stark voneinander, aber dann beschliesst Monika, nach Hause zu kommen. Chris kündigt seinen Job und seine Wohnung und zieht bei Monika ein. Monika versucht, wieder Fuss zu fassen in ihrem Leben, während Chris sich zwischen ihr und Elgin hin und her bewegt und nebenbei an Vorstellungsgesprächen zur Erkenntnis kommt, dass er eigentlich keine Ahnung davon hat, was er von seinem Leben erwartet.

Die Hauptfigur, Chris, ist ein Anti-Held, im Gegensatz zu dem, was man sich unter einem Helden vorstellt, ist er vor allem passiv und reagiert nur dann, wenn er unbedingt muss. Er lässt sich treiben, driftet ab und nur in den eigenen Gedanken sind ab und an einige Lichtblicke zu erahnen. Die anderen Figuren im Buch beanspruchen sehr viel Raum und benutzen Chris als seelischen Abfalleimer und Mädchen für alles.

Das Buch ist in der Ich-Erzählform geschrieben und Stimmungslagen wie Beklemmung, Melancholie oder Langeweile kommen in dieser Erzählweise sehr plastisch herüber; man ist selber dabei und kann alles hautnah mitverfolgen. Gut gewählt sind die Überschriften der einzelnen Kapitel: „Die allgemeine Lage; In den Alpentälern Föhn; Schnee bis in die Niederungen; Die weiteren Aussichten“. Sie geben einen guten Rückschluss über die jeweilige Situation, in der sich Chris gerade befindet. Dass die Handlung des Buches vorwiegend in Bern stattfindet und zum Teil Örtlichkeiten detailgetreu beschrieben sind, kriegt von mir (ich bin in Bern aufgewachsen) einen persönlichen Pluspunkt.

Die Erzählsprache in diesem Roman ist sehr kurz gehalten, Wörter, halbe Sätze, Satzzeichen usw. wurden einfach weggelassen. Um das zu veranschaulichen hier ein kleiner Ausschnitt aus dem Roman (Seite 142/143), wo ein Bewerbungsgespräch geschildert wird:

„Herr Bissig, sagt sie und lächelt ihr Sachbearbeiterinnenlächeln, dass ihre geweißelten Zähne den Raum erhellen wie die Mauern der Kirche Andorra.

Ja sage ich. Sie sind dann wohl.

Ja, mich auch. Haben Sie uns?

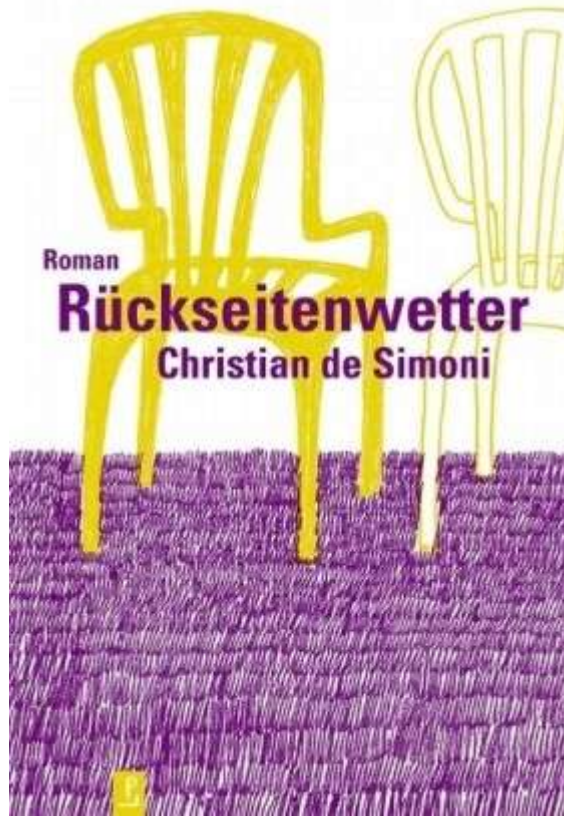
War nicht. Ein.

Ja, ganz.

Lift, Etage vier. Mehrere Büros, Fenster rings, Milchglas in sattem Grün.“

Der ersehnte Schluss des Romans lässt jedoch vieles sehr offen, was allerdings nicht weiter erstaunt. Ob dies den Lesern auch gefällt, sei dahingestellt.

All denjenigen, die einen überaus spannenden, knisternden und handlungsreichen Roman erwarten, muss hier wohl abgeraten werden, da dieser Aspekt des Buches die Erwartungen nicht befriedigen wird. Wer allerdings gerne etwas über melancholische, teils beklemmende und scheinbar aussichtslose Lebenssituationen liest, der wird an diesem Buch bestimmt seine Freude haben.



Christian de Simoni: Rückseitenwetter. Roman, Leipzig : Poetenladen 2011, 160 Seiten, CHF 25.90

„Montagsmensen“ von Milena Moser

Hektik im ruhigen Yoga-Alltag

Im Roman von Milena Moser sind „Montagsmensen“ die Teilnehmer eines Yoga-Kurses, der immer am Montagabend stattfindet. Tragisch, spannend, manchmal lustig und immer unterhaltsam zu lesen, erfahren wir die Wünsche, Hoffnungen und Enttäuschungen von Nevada, der Yoga-Lehrerin, dem Primarlehrer Ted, der Oberärztin Marie und der an ADS leidenden Poppy. Milena Moser, die 1963 in Zürich geborene erfolgreiche Autorin, schreibt Romane, Erzählungen wie auch Kolumnen und betreibt eine eigene Schreibschule. Zuletzt erschienen sind „Möchtegern“ (2010), „Stutenbiss“ (2007) und „Schlampenyoga“ (2005). Milena Moser ermöglicht dem Leser einen intimen Einblick in das Leben der vier Protagonisten.

Es sind Schilderungen aus der Gegenwart, aber auch Rückblicke und Zeitsprünge, die den Leser in die Geschichte hineinziehen, ihn am Schicksal der Montagsmensen teilnehmen lassen: Die Yogalehrerin Nevada Marthaler isst vegan, raucht und trinkt nicht, hat keinen Sex und treibt hart, beinahe zwanghaft Yoga, bis sie bei einer dieser Yogaübungen zusammenbricht: „Sie stand im Hund, und sie fiel auf die Schnauze.“ Mosers Stil streift oft den Kalauer, wie aus diesem Satz ersichtlich. Später erfährt Nevada, dass sie an Multipler Sklerose leidet. Weil sie die geforderten Leistungen nicht mehr erbringt, wird sie schliesslich von ihren Arbeitskolleginnen aus dem Yoga-Studio ausgeschlossen und von ihrer Mutter und ihrer Schwester aufgenommen. Sie lernt ihre Krankheit zu akzeptieren.

Poppy, eigentlich Annemarie Schneider, kämpft sich mit zwei linken Händen durchs Leben. Ihre Ehe scheitert, sie vereinsamt und landet schliesslich für eine Zeit im Gefängnis, weil sie einen Mord gesteht, den sie nicht begangen hat, um ihren Freund, mit dem sie nach langen 25 Jahren erneut eine Beziehung beginnt, zu schützen. Dort erfährt sie durch den Gefängnispsychiater schliesslich, dass sie an AD(H)S leidet. Sie ist froh um diese Diagnose, weil sie nun endlich weiss, warum „sie so ist, wie sie ist“, und nimmt das ihr verschriebene Ritalin, welches ihr hilft, „die Affen in ihrem Kopf zu bändigen.“

Der Primarlehrer Ted Fluhbacher wächst in einer Frauen-WG auf, wird später von Frauen begehrt und versteht sie dennoch nicht. Er verliert seine Frau, seine Freundin und seine Tochter, den Job und die Wohnung. Er muss feststellen, dass seine eigene Mutter schon lange mit seiner Ex-Frau zusammenspannt, um ihm seine Tochter wegzunehmen. Schliesslich zieht seine Ex-Frau nach Amerika und Ted bleibt nur noch das tägliche Telefongespräch mit seiner Tochter.

Marie Leibundgut, die Oberärztin, die mit einem selbstverliebten Schauspieler verheiratet ist, sich schliesslich von ihm trennt, in einer Siedlung mit einem grossen Ausländeranteil eine Praxis aufmacht und auch die Tochter ihres Ex-Mannes aus erster Ehe zu sich nimmt, ist eine starke Frau. Sie kann Leben retten, derweil ihr Ex-Mann nur ein Arzt-Schauspieler ist. Während der Zeit ihrer Ehe führt sie eine Art Doppelleben. Im Spital ist sie die kluge, von allen geachtete Oberärztin. Sobald sie aber ihre Wohnung betritt, „nimmt sie ihren Kopf ab und legt ihn in die Schale auf dem Tisch beim Eingang, zusammen mit den Schlüsseln (...), ein nutzloser Haufen Frau, der alles falsch macht.“

Alle vier Protagonisten stehen an einem Wendepunkt in ihrem Leben: Nevada erfährt von ihrer unheilbaren Krankheit und lernt mit ihr zu leben. Poppy weiss nun endlich, dass sie nicht dumm und unfähig ist, sondern an AD(H)S leidet. Sie entdeckt im Gefängnis ihre Begabung zu schreiben. Ted lernt Marie näher kennen und findet eine neue Stelle als Lehrer. Beide helfen Nevada beim Einrichten eines neuen Yoga-Studios. Poppy möchte über

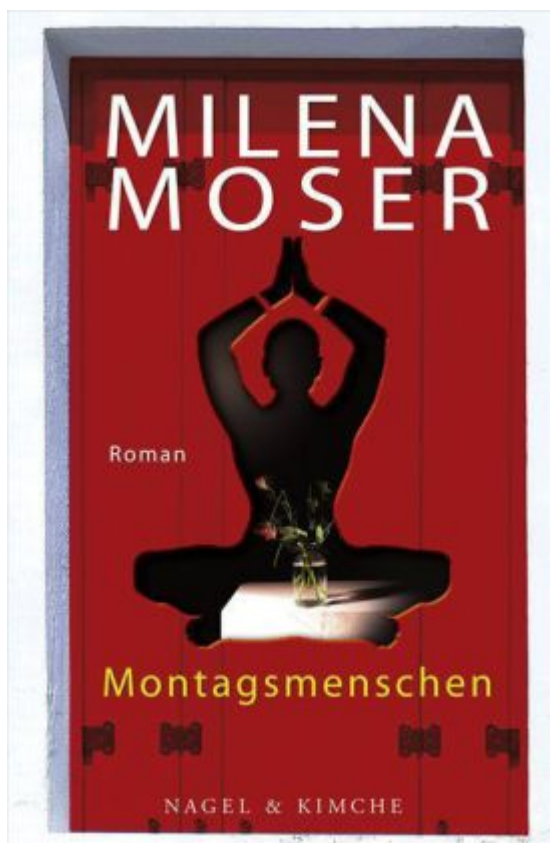
Yoga schreiben und bittet Nevada, ihr dabei zu helfen. Marie wird Hausärztin von Poppy. Die Beziehung der vier Montagsmenschen ist am Ende fester geknüpft als zu Beginn.

Der Roman ist leichtfüßig geschrieben und an manchen Stellen mit überraschender Komik durchsetzt. Milena Moser lässt den Leser tief in das Leben und die Gedankenwelt der vier Protagonisten blicken. Manchmal verliert man sich beim Lesen in der Welt der vier Romanhelden. Man vergisst zuweilen, in welchem Verwandten- und Bekanntenkreis man sich gerade befindet und in welcher Zeit. Die Autorin hüpfert unmerklich von der Gegenwart in die Vergangenheit und zurück (Beispiel: S. 143), erzählt Geschichten, die sich früher zutragen und fügt sie in die Gegenwart ein.

Der Yoga-Kurs ist im Roman „Montagsmenschen“ der ruhende Pol in der hektischen Welt der Romanhelden. Dort entspannen sich alle vom alltäglichen Stress. Das Buch von Milena Moser kann man in unserer hektischen Zeit nur empfehlen, da es für viele Menschen ein Spiegelbild ihres Lebens darstellt, aber auch einen Lösungsansatz für Probleme bietet.

Miro Borer

Milena Moser: Montagsmenschen. Roman, 394 S., München: Nagel & Kimche im Hanser-Verlag 2012, CHF 27.90



„Schwanengesang“ von Andreas Hoppert

Die Folgen eines Freitodes

Zunächst ein Zitat: „Frau Reichert“, fuhr Marc anschliessend fort. „In diesem Becher befindet sich eine Mischung verschiedenster Medikamente. Dieser Cocktail wirkt zuerst als Schlafmittel, dann wird er Ihre Atmung lähmen und schliesslich zum Herzversagen führen. Das heisst, Sie werden innerhalb weniger Minuten sterben, nachdem Sie diesen Becher ausgetrunken haben. Ist Ihnen das bewusst?“ „Das ist mir bewusst und mein Wille.“

„Schwanengesang“ spielt wie auch Andreas Hopperts andere Romane in Deutschland im Raume Bielefeld. Andreas Hoppert ist Rechtswissenschaftler und arbeitet seit mehreren Jahren als Sozialrichter in Detmold. „Schwanengesang“ ist, wie die meisten seiner weiteren Bücher auch, ein Gerichtsthriller. In anschaulicher Weise gelingt es Hoppert, eine Mischform von Fiktion und Gerichtsalltag unter einen Hut zu bringen. Sein Hauptdarsteller, Marc Hagen, ein vorbestrafter Anwalt, ist für die Aufklärung seiner Fälle die Schlüsselfigur.

Marc Hagen ist ein mittelmässiger Anwalt, welcher sich vor allem mit Pflichtverteidigungen über Wasser hält. Unvermittelt gerät sein recht geordnetes Leben durcheinander. Er wird von einem Arzt angefragt, bei einer scheinbar klaren Sterbehilfe-Situation die notwendige Beihilfe zu leisten und gleichzeitig die rechtliche Absicherung zu garantieren. Johanna Reichert hat unheilbaren Krebs und möchte durch begleiteten Selbstmord ihrem Leiden und Leben ein Ende setzen.

Hauptsächlich aus monetären Gründen und gegen den Rat seiner Partnerin und seines besten Freundes Gabriel nimmt Hagen die Herausforderung an. Was beim ersten Hinsehen als Routineangelegenheit erscheint, entpuppt sich innert kürzester Zeit als ein mysteriöser Kriminalfall: Hagen selber wird des Mordes an Johanna Reichert angeklagt. Denn gemäss Autopsiebericht war Johanna Reichert gesund.

Was ist die Rolle des etwas exzentrisch wirkenden Arztes, welcher sich als sehr guten Arzt sieht, jedoch von Amtes wegen überwacht wird? Wie steht es mit Yvonne, der etwas einfältig scheinenden Hausangestellten von Johanna Reichert? Der Verein wider das Vergessen der T4 Opfer – was hat der mit dem Fall zu tun?

Trotz vieler Widerwärtigkeiten gelingt es Hagen, den Tathergang aufzudecken und die Tatsachen ans Tageslicht zu bringen. Mit viel Durchhaltewillen und nicht zuletzt auch dank der Unterstützung der Staatsanwaltschaft entschlüsselt Hagen die wahre Geschichte.

Ein sorgfältig und exakt geschriebenes Buch. Der Autor versteht es, Situationen so bildhaft darzustellen, dass es den Lesenden leicht fällt, sich die Begebenheiten vorzustellen und sich in die Geschichte hineinzudenken. Im Mittelteil werden einige ortsgebundene Details und Zusammenhänge erwähnt, welche meines Erachtens für den Aufbau der Geschichte nicht unabdingbar gewesen wären.

Dennoch, oder vielleicht gerade deshalb, wird die Spannung bis auf die letzte Seite aufrechterhalten. Auch einem gründlichen und mitdenkenden Leser gelingt es kaum, den wahren Tathergang vor Ende des Buches herauszufinden.

Elianne von Känel

Andreas Hoppert: Schwanengesang. Kriminalroman, Dortmund: Grafit-Verlag 2012, 314 Seiten, CHF 14.90

